

Aufarbeitung der Kinderverschickungskuren in Deutschland – Gewalt und Zeugenschaft in generationalen Ordnungen

Johanna Christ

Zusammenfassung

Der Artikel präsentiert die Ergebnisse einer Analyse, die einen Beitrag zur Aufarbeitung der Kinderverschickungskuren in Deutschland (~1945 – frühe 1990er) leistet. Er skizziert den Aufarbeitungsprozess, der wesentlich durch die Betroffenen selbst angestoßen wurde und betrieben wird. Gewaltvolle Verhältnisse in den Heimen wurden dadurch offenbar. Die Analyse nimmt eine kindheitstheoretische Perspektive auf Gewalt und Zeugenschaft in generationalen Ordnungen ein und fragt, wie die Verschickung für das Kind gewesen sein muss und wodurch sich die Kinderverschickung auszeichnet. Dafür wurden im Rahmen einer Masterarbeit 2186 online öffentlich zur Verfügung gestellte Zeugnisse ehemals als Kind Verschickter analysiert und mit einer rekontextualisierten Worthäufigkeitsanalyse mit Hilfe der Software MAXQDA untersucht. Die Ergebnisse können bisherige Forschung bestätigen und beleuchten materielle, relationale und emotionale Aspekte der Gewaltdynamiken.

Schlagwörter: Verschickungskinder, Gewalt in generationalen Ordnungen, Kindheitsforschung, Aufarbeitung, Zeugenschaft

Reappraisal of the so-called children's health displacement (Kinderverschickungskuren) in Germany – Violence and Witnessing in Generational Orders

Abstract

The article presents the results of an analysis that contributes to the process of working through the past of the so-called children's health displacement (*Kinderverschickungskur*) or shipment of children in Germany (~1945 – early 1990s). It outlines the process of coming to terms, which was essentially initiated by those affected themselves and made violent circumstances in the institutions visible. The analysis itself takes a childhood theory perspective on violence and testimony in generational orders and asks what the displacement must have been like for the child and what distinguishes the phenomenon from this perspective. For this purpose, 2186 publicly posted online testimonies of people who were once displaced as children were analysed in a master's thesis and examined with a recontextualised word frequency analysis using MAXQDA software. The results confirm previous research and shed light on material, relational and emotional aspects of the dynamics of violence.

Keywords: shipped away children (Verschickungskinder); violence in generational orders; childhood studies; working through the past, testimony

Einleitung

„Es war im Juni 1962, da hieß es, ich solle verschickt werden. ‚verschickt‘ ... ich wusste gar nicht, was das bedeutete.“ (Kati in Röhl, 2021, S.59)

Unter dem Begriff der Kinderkurverschickung¹ wurden im Nachkriegsdeutschland bis in die frühen 90er-Jahre schätzungsweise acht bis zwölf Millionen Mal Kinder auf Kur geschickt (Röhl, 2022b, S. 41). Mit dem Ziel der „Verbesserung des Gesundheitszustandes“ (Röhl, 2022a, S. 31) wurden Kinder zwischen fünf und zehn Jahren für einen Zeitraum von in der Regel sechs Wochen ohne ihre Eltern in Heime an der Ost- und Nordsee, in die Alpen, an den Bodensee oder auch in den Schwarzwald gebracht. Bei guter Luft und Kurkost sollte Gewicht zu- oder abgenommen, ein Husten kuriert oder anderweitig Kraft getankt werden. Das Ausmaß wird deutlich, wenn etwa Dokumente der Bundesregierung aus 1963 herangezogen werden, wonach die Deutsche Bundesbahn für 200.000 kurbedürftige Kinder allein aus Nordrhein-Westfalen 117 Kurkindersonderzüge einsetzte (Report Mainz, 2019). Besonders in den 1950ern/60ern erlebte diese sozialmedizinische Praxis einen quantitativen Höhepunkt (Röhl, 2022a). Die bisherige Datenlage lässt zu, von einem Massenphänomen zu sprechen (Kappeler, 2022; Lorenz, 2021; Röhl, 2022a; Schmuhl, 2023). Umso mehr überrascht es, dass bis vor wenigen Jahren kaum Forschung dazu existierte.

Viele der als Kind Verschickten problematisieren heute diese Aufenthalte. Ganz konträr zu den eigentlichen Zielen Gesundheit und Erholung berichten sie von körperlichem Abbau und Krankheit, schweren emotionalen und psychischen Belastungen durch Strafen und Demütigung sowie von physischer Gewalt, Zwang, sexualisierter (Röhl, 2022a; Neumann & Reichert, 2019) ebenso wie medizinischer Gewalt (Wagner & Wiebel, 2020, S. 30). Laut einer Untersuchung zum Kurort Bad Salzdetfurth im Jahr 1969 wurde auch der Tod von drei Kindern durch Peergewalt und vermutlicher Erstickung an Erbrochenem berichtet (Neumann & Reichert, 2019). Wissen, was zuvor im Gedächtnis „einer ganzen Generation“ (Kappeler, 2022, S. 55) verankert, nicht aber in Forschungsliteratur zu finden war, drängt in den letzten Jahren an die Öffentlichkeit. In einem fortlaufenden Prozess kollektiver Wissensproduktion sind es Zeitzeug:innen, die einen weiteren dunklen Teil deutscher Geschichte aufarbeiten. Anknüpfend an verschiedene Aufarbeitungsprozesse von Gewalt und Unrecht an Kindern (Andresen, 2019)² wird der Fall der Verschickungskinder auch zu einem Gegenstand der Erziehungswissenschaft. Er reiht sich ein in die Geschichte der Erziehung, die mit Andresen als eine „Geschichte der Gewalt in Erziehungsverhältnissen“ (2018, S. 6) erzählt werden kann. In dieser Historie untersucht der Beitrag das Spezifische der Kinderverschickung, das bereits in dem Begriff der Kinderverschickung selbst angelegt ist. Der Text geht der Frage nach, vor der auch die eingangs zitierte Kati im Jahr 1962 als Kind stand: Was bedeutet es überhaupt „verschickt“ zu werden?

¹ Zur Abgrenzung vom Begriff Kinderlandverschickung siehe u. a. Röhl 2022a.

² Zu nennen ist hier die Aufarbeitung der Heimkinderbewegung (*Runder Tisch Heimerziehung* (RTH), 2010; Wendelin, 2010; Wensierski, 2007), sowie die Auseinandersetzungen mit sexualisierter Gewalt (*Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs* [UKASK], 2020).

Aus einer kindheitstheoretischen Perspektive mit dem Konzept der generationalen Ordnung (Alanen, 1992) argumentierend, rückt der Beitrag die soziale Position der Kinder in den Blick (*Kapitel 1*). Danach ist die Kinderverschickung als ein Gewaltphänomen im Generationenverhältnis zu betrachten. In der Tradition der Kindheitsforschung interessiert hier besonders die Perspektive der Kinder, um zu verstehen, was die Verschickung mit ihnen gemacht hat, wodurch eine Erholungsreise subjektiv zu einem Horrortrip wurde oder wo Kippunkte zur Gewalt zu identifizieren sind.

Andresen et al. heben in einem Beitrag von 2016 hervor, welche Bedeutung in Aufarbeitungsgeschehen von Unrecht an Kindern den Zeugnissen der Menschen zukommt, die diese Gewalt erlebt haben. Hieran anschließend sind Zeugnisse derer, die die Kuren als Kinder erlebt haben, Ausgangspunkt der Analyse. Sie sind, abgesehen von Briefen, der heute einzige Zugang zur Perspektive der Kinder. Nach einer reflexiven Einordnung der Zeugnisse im Spannungsfeld von Anerkennung und Aufarbeitung einerseits und Forschung und Quellenkritik andererseits (*Kapitel 2*) bildet die Präsentation ausgewählter Ergebnisse einer rekontextualisierenden Worthäufigkeitsanalyse von über 2000 Zeugnissen den Kern des Textes. Einer Erläuterung des entwickelten methodischen Vorgehens (*Kapitel 3*) folgt die Ergebnispräsentation (*Kapitel 4*), welche in einem abschließenden Fazit zusammengefasst und diskutiert wird (*Kapitel 5*).

Die Studie ist im Rahmen der Masterarbeit der Autorin³ entstanden. Der Artikel präsentiert nur einen Extrakt dieser, er erhebt damit explizit nicht den Anspruch, das Phänomen der Verschickungskuren umfänglich zu beschreiben und aufzuarbeiten. Dafür sei auf größere Forschungsprojekte, welche die historische Genese, den Systemcharakter und die Dimension der Kinderverschickung ausführlich rekonstruieren, verwiesen und auf die zahlreichen Arbeiten der Betroffenen im Rahmen ihrer Bürger:innenforschung. Deren Forderung nach weiterer Forschung ist zu unterstützen.

1 Gewalt in generationalen Ordnungen, Aufarbeitung und Zeugenschaft

Gewalt an Kindern ist dadurch spezifisch, dass die Betroffenen Kinder sind. Was es bedeutet, ein Kind zu sein, und ab wann etwas als Gewalt und noch eindeutiger als Unrecht benannt wird, ist historisch nicht immer gleich gewesen und auch kulturell verschieden. Das Konzept der generationalen Ordnung (Alanen, 1992, 2003) schließt hier an und versteht Kindheit als eine soziale Kategorie. Alanen (1992) beschreibt, wie generationale Ordnungen die Gesellschaft auf ähnliche Weise strukturieren wie z. B. Geschlechterordnungen. Kinder sind demnach strukturell aufgrund ihrer Position im Generationenverhältnis gegenüber Erwachsenen benachteiligt. Alanen verlässt mit ihrer Forschung die bisher vorherrschende erwachsenenzentrierte Perspektive und macht die tatsächliche Kindheit, wie sie von Kindern ge- und erlebt wird, zum Ausgangspunkt (Alanen, 2003, S. 131).

³ Die Arbeit wurde betreut von Prof. Dr. Sabine Andresen und zweitbetreut von Prof. Dr. Frank Oswald. Sie ist im Kontext des Graduierten Kollegs „Doing Transitions“ (<https://doingtransitions.org/>) entstanden.

So rückt auch Gewalt an Kindern in den Fokus der Kindheitsforschung. Bühler-Niederberger et al. (2019) identifizierten Gewalt als zentralen Faktor hinsichtlich der Einschränkung der Agency (Handlungsfähigkeit) von Kindern sowie der Behinderung in ihrem Recht, als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft anerkannt zu sein (Bühler-Niederberger et al., S. 2). Sie charakterisieren Gewalt an Kindern als generationales Herrschaftsinstrument für Erwachsene im Privaten, aber auch als gesellschaftliche Strategie zur Einordnung (oder Unterordnung) der Kinder in die bestehende gesellschaftliche Hierarchie (Bühler-Niederberger et al., S. 2). Andresen et al. (2016) fassen es aus einer erziehungswissenschaftlichen Perspektive wie folgt:

So führt die strukturell bedingte Abhängigkeit von Heranwachsenden dazu, dass ihnen Zugänge zu Entscheidungsprozessen und Anerkennung im Rahmen einer gewaltlosen Erziehung von Erwachsenen gewährt werden müssen. Es hängt folglich vom Willen und vom Handeln der Erwachsenen in Erziehungsverhältnissen ab, was sie Kindern ermöglichen. So liegt die Umsetzung von Rechten des Kindes im Alltag maßgeblich in der Hand der älteren Generation. (Andresen et al., 2016, S. 627)

Andresen et al. stellen daran anschließend auch Aufarbeitungsgeschehen von Gewalt an Kindern in jenes Generationenverhältnis, als einen „kommunikative[n] Prozess, in dem Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ineinander verwoben sind“ (S. 627–628). Die Anhörung von Zeug:innen ist aus dieser Perspektive von zentraler Bedeutung.

Aufarbeitung hat gezeigt, dass Gewalt hätte verhindert werden können, es aber oft daran scheiterte, dass nicht richtig hingeschaut, eindeutig weggeschaut, Kindern nicht richtig zugehört und noch weniger geglaubt wurde (Andresen, 2018, S. 9). Kavemann et al. (2022) greifen auf das Konzept der epistemischen Ungerechtigkeit (*epistemic injustice*) nach Fricker (2007) zurück und erweitern es um die Kategorie Alter. Demnach wird Kindern vorurteilsbedingt weniger Glaubhaftigkeit (*credibility*) entgegengebracht als Erwachsenen, welche dagegen einen Glaubhaftigkeitsvorschuss (*credibility excess*) genießen (Fricker, 2007, S. 30; Kavemann et al., 2022, S. 32). Das nennt Fricker *testimonial injustice* (Fricker, 2007, S. 1). Hermeneutische Ungerechtigkeit (*hermeneutical injustice*), der zweite Grundbegriff bei Fricker beschreibt vereinfacht ausgedrückt das Fehlen von Deutungsmustern oder den eingeschränkten Zugang zu Wissen, mit welchem eine erlebte Erfahrung adäquat eingeordnet werden könnte (Fricker, 2007, S. 147–175). Epistemische Ungerechtigkeit führt auf gesellschaftlicher Ebene dazu, dass „das Wissen von diskriminierten Gruppen und die Erfahrungen dieser Menschen nicht in gesellschaftliche Diskurse einbezogen [werden]. Die Vielfalt von Betroffenen und deren heterogene Erfahrungen werden dann nicht Teil des gesellschaftlichen Wissensbestands und der kollektiven hermeneutischen Ressourcen“ (Kavemann et al., 2022, S. 35). Wenn Betroffene allerdings doch am Diskurs beteiligt werden, ändert sich der Blickwinkel und der Diskurs gewinnt an Konkretheit (Kavemann et al., 2022, S. 37).

Menschen, die als Kind Gewalt erlebt haben und heute als Erwachsene darüber sprechen, sind in den letzten Jahren in Zusammenhang mit der Aufarbeitung sexueller Gewalt und anderen (inter-)nationalen Transitional Justice-Projekten zu wichtigen Wissensträger:innen und –produzent:innen geworden (Andresen, 2021). Sie treten als Zeug:innen auf. Diese Rolle ist jedoch keine neutrale und bewegt sich insbesondere im Zusammenhang mit

Forschung in einem mehrdimensionalen Spannungsfeld. Sibylle Schmidt (2011) hebt die ambivalente Position der Zeug:innen hervor: Demnach besitzen Zeug:innen immer „eine doppelte Autorität: eine epistemische und eine soziale. Zeugenschaft und Politik stehen in Zusammenhang, weil der Zeuge sich nicht nur durch ein Wissen qualifiziert, sondern ‚Zeuge-sein‘ selbst eine soziale Rolle realisiert, die von ethisch-politischen Bedingungen und Anerkennungsmechanismen geprägt ist“ (Schmidt, 2011, S. 12).

Glaubwürdigkeit als Person, als Zeug:in geht mit Anerkennung einher. „Die spezifische Ambivalenz der Figur des Zeugen ist dabei nicht aufzulösen, sondern sie ist konstitutiv. [...] Das Zeugnis steht im Spannungsfeld von ‚bloßer‘ Wissensvermittlung und persönlicher Verantwortung und Machtfragen“ (Schmidt, 2011, S. 15). Schmidt versteht das Zeugnis selbst somit als das Produkt eines kommunikativen Prozesses und als eine authentische Spur des Ereignisses. Ein Streben nach Objektivität und Glaubhaftigkeit der Zeug:innen bewegt sich in den ungleichen Ordnungsgefügen der Gesellschaft und Anerkennung fehlt häufig.

In Aufarbeitung und Transitional-Justice Prozessen geht es darum, vergangenes Unrecht sichtbar zu machen, als solches anzuerkennen und Wege der Gerechtigkeit für Gegenwart und Zukunft zu finden (siehe hierzu UKASK, 2020). Die Zeugnisse der Betroffenen sind wesentlich, um das Verletzende und Gewaltvolle der Ereignisse zu erkennen. Insbesondere, wenn ihre Perspektive in den hermeneutischen Ressourcen einer Gesellschaft bisher nicht repräsentiert war.

2 Zeugenschaft im Spannungsfeld von Aufarbeitung und Forschung

Angestoßen durch einen Artikel der Autorin Anja Röhl im Jahr 2009, der ihre eigenen Verschickungen und die dort erlebten gewaltvollen Verhältnisse thematisiert (Röhl, 2009), finden sich seitdem stetig Menschen zusammen, die von ähnlichen Erlebnissen berichten. Bis heute sind sie die treibenden Akteur:innen der Aufarbeitung (Röhl, 2022b): Sie teilen Erfahrungen, tragen ihr Wissen zusammen, rekonstruieren individuelle Kuraufenthalte, recherchieren in Archiven, sammeln und sortieren Wissen über Heime, Träger und Verantwortliche, schaffen Öffentlichkeit, organisieren sich als Vereine und Initiativen, suchen den Dialog mit Politik und Trägern und veranstalten jährliche Fachkongresse oder setzen sich künstlerisch mit ihren Leiderfahrungen auseinander.⁴

Die Aufarbeitung der Verschickungskinder unterliegt Besonderheiten: 1. Die Verschickungen fanden über einen langen Zeitraum mit großen gesellschaftlichen Veränderungen statt. 2. Die Verantwortungslage ist unübersichtlich: Zwischen dem wohlfahrtsstaatlichen Handeln der Politik, einer Vielzahl an Heimträgern, profitierenden Kommunen und gewalttätigen Einzelpersonen. 3. Verschiedene Gewaltformen und erzieherische Praktiken werden problematisiert, die nicht so spezifisch zu adressieren sind, wie etwa in der Aufarbeitung sexualisierter Gewalt. 4. Die Kuren stellen eine vergleichsweise kurze Periode im Leben der

⁴ Vergleiche hierzu z. B. die Homepage der Initiative Verschickungsheime: <https://verschickungsheime.de/> [31. Oktober 2023].

Betroffenen dar und anders als bei den (meisten) Heimkindern folgte wieder eine Rückkehr nach Hause. 5. Die Betroffenen sind nicht vorher schon eine zusammengehörende Gemeinschaft gewesen, wie etwa die Glaubengemeinschaft einer Kirche, des gleichen Vereins etc., sodass sie sich erst gegenseitig finden und als gemeinsam betroffen erkennen mussten.

Die ersten wissenschaftlichen Forschungsprojekte zur Aufarbeitung seitens der Heimträger und Kommunen reagieren langsam. Seit kurzer Zeit beginnen einzelne Landesregierungen, sich ernsthaft dem Thema anzunehmen. Im März 2023 wurde beispielsweise in Nordrhein-Westfalen ein Runder Tisch eingerichtet (Bascheck, 2023). Am 05.01.2024 hat die Bundesregierung erstmals das Leid der Verschickungskinder anerkannt.⁵ Der Großteil der bisherigen Forschung und das Wissen zum Thema lässt sich darum auf die Initiativen der Betroffenen im Selbstverständnis einer „Bürgerforschung“ (AEKV e. V., 2020, S. 1) zurückführen. In diesem kollektiven Prozess der Wissensproduktion füllen sie die zuvor lückenhaften hermeneutischen Ressourcen zur Kinderverschickung. Sie arbeiten dabei einer doppelten Fragmentierung entgegen, denn nicht nur das wissenschaftliche Wissen, auch die eigene Erinnerung ist fragmentiert. Seit Sommer 2019 ist auf der Homepage der Initiative Verschickungsheime ein Tool online, welches es ermöglicht, Zeugnis über die eigene Verschickung abzulegen und der Öffentlichkeit anzuvertrauen.⁶ Seitdem liegen (Stand Februar 2024) über 2500 solcher Einträge vor. Die Zeugnisse sind nur *eine* Wissensquelle neben Akten, Fotos und Weiterem. In ihrer Summe ergänzen sie sich und erfüllen damit auch einen Selbstzweck. Darüber bekommt die Zeugenschaft ein kollektives Element. Die Betroffenen gestalten hier im Internet eigenständig den Raum und Rahmen der Zeugenschaft. Hier schreiben Menschen, anstatt zu sprechen. Ein hoher Grad an Intimität und Vulnerabilität der Zeugnisse steht im Spannungsverhältnis mit der gesichtslosen digitalen Öffentlichkeit. Das fast materielle, abgelegte Zeugnis in dem virtuellen Raum bleibt weiterhin verfügbar. Zeugenschaft braucht aber auch Anhörende. Bisher wurden die Zeugnisse weder quantitativ noch qualitativ systematisch ausgewertet, sondern nur vereinzelt herangezogen. Hier setzte diese Studie an. In Absprache mit dem Verein *Aufarbeitung und Erforschung von Kinder-Verschickung e. V.* (AEKV e. V.) wurden die öffentlichen Zeugnisse analysiert.

Aus einer Forschungslogik sind die Zeugnisse als spezifische Daten zu bewerten und zu reflektieren. Sie haben einen autobiografisch-narrativen Charakter und variieren in Stil, Länge und Form. Das inhaltlich Besondere dieser Daten sind einerseits die weit zurückliegenden Erlebnisse in der Kindheit, die zweitens oft mit Gewalt, Verletzung oder auch Traumatisierung in Verbindung stehen und drittens ein gesellschaftlicher Diskurs, der erst seit kurzem eine Sprache für lange Verschwiegenes anbietet. Das hat Einfluss auf die Erinnerung und somit auch auf die Texte. Zudem wurden die Daten nicht in einem kontrollierten Forschungsprozess erhoben, sondern sind in einem spezifischen Kontext entstanden. Diese Faktoren beeinflussen die Zeugnisse. Die Ambivalenz, in der sich die Zeug:innen bewegen, findet sich auch im Zeugnis wieder. Die Spannung zwischen Anerkennung und Objektivität, in der die Zeugnisse in Aufarbeitung und Forschung stehen, kann hier nicht aufgelöst und noch weniger in diesem Artikel hinreichend diskutiert werden, ist aber zu bedenken.

⁵ Siehe dazu die Kurzmeldung des Bundestages unter: <https://www.bundestag.de/presse/hib/kurzmeldungen-985026> [31. Januar 2024].

⁶ Abzurufen unter: <https://verschickungsheime.de/zeugnis-ablegen/> [10. Februar 2024].

Wie die empirischen Daten zeigen, wird besonders das Thema der Erinnerung zur Sprache gebracht.

3 Methodisches Vorgehen

Aus einem Mixed-Methods-Design werden in diesem Beitrag die Ergebnisse einer *Worthäufigkeitsanalyse* in Kombination mit der darauf aufbauenden rekontextualisierenden Feinanalyse vorgestellt:

Bei der Worthäufigkeitsanalyse wird die Gesamtheit der vorliegenden Daten zu einem Korpus gefasst. Mit Hilfe der Software MAXQDA 2022 wurde eine Liste generiert, die alle Wörter vom Kontext löst und nach Häufigkeit sortiert. Eine automatische Codierung der Fundstellen ausgewählter Wörter ermöglicht eine Rekontextualisierung und qualitative Segmentanalyse im nächsten Schritt. Die Methode bietet Vor- und Nachteile: Sie ist zunächst ein effektiver Zugang, um an einen diversen, großen und unsortierten Korpus heranzutreten, ermöglicht eine gewisse Objektivität und Anonymität und vermeidet Ausschlüsse. Die Identifikation quantitativ relevanter Begriffe bietet Suchrichtungen für weitere Forschung an. Auch wenn die Liste für sich bereits einen Eindruck über den Inhalt der Zeugnisse vermittelt, fehlt den Wörtern ohne Kontext die Bedeutung. Genauso ist quantitative Relevanz nicht gleich subjektive Relevanz. Die Rückkopplung an den Kontext reagiert darauf. Gleichzeitig führt sie, wie in quantitativen Zugängen generell dazu, dass der Einzelfall in den Hintergrund rückt. Andererseits entspricht die Methode der offenen Fragestellung, die in einem phänomenologischen Ansatz nach Mustern sucht, Zeugnisse als eine Summe von Fragmenten eines Gesamtbildes versteht und die Zeugenschaft der Verschickungskinder als einen kollektiven Sprechakt sieht. Zudem schafft sie eine gewisse Balance zwischen dem Spannungsfeld von Intimität und Öffentlichkeit, in dem die Zeugnisse stehen, da die Distanz zum Einzelfall auch eine Anonymität ermöglicht.

4 Ergebnisse der Analyse

4.1 Wortfrequenzanalyse (WFA)

Aus einem Korpus von 2186 Einträgen, die bei Erhebung (im November 2022) vorlagen, wurden 11.428 verschiedene Wörter gezählt.⁷ Die Analysemöglichkeiten ausgehend von dieser Liste sind zahlreich, sodass sie auf die 250 häufigsten Wörter begrenzt wurde. Fokussiert wurden hieraus die Substantive als inhaltlich aussagekräftigste Wortart.⁸ Wor-

⁷ Ohne Lemmatisierung (grammatikalische Zusammenfassung verwandter Worte), ohne Einbeziehung von Zahlen und ohne Groß- und Kleinschreibung.

⁸ Dabei ist zu beachten, dass einige Substantive nicht klar als solche erkennbar sind, da durch die Nichtbeachtung der Groß- und Kleinschreibung z. B. das Wort „essen“ sowohl Nomen als auch Verb sein kann. Solche Fälle wurden jedoch nicht aus, sondern eingeschlossen und anschließend überprüft, ob auch bei einer Anpassung der Groß- und Kleinschreibung, die Nomen signifikant oft vorkamen.

aus sich vier Cluster bilden ließen. Sie fassen 1. Personen, 2. Materialitäten, 3. innersubjektive Vorgänge und 4. externe Vorgänge zusammen. Die ersten drei Cluster werden folgend näher dargestellt.

Personen

Das häufigste Nomen des Korpus ist das Wort „*eltern*“⁹. Der besonderen Relevanz wird in der Feinanalyse nachgegangen. Aus den Personenbezeichnungen konnten weitere systematische Kategorien und Subkategorien gebildet werden, wie die folgende *Tabelle 1* zeigt.

Tabelle 1: Cluster 1 – Personen

Kategorie	Generationalität			
Gender	Subkategorie	erwachsen	kind	uneindeutig
	weiblich	mutter tante ! <u>tanten !</u> <i>frau</i>	<i>mädchen*</i>	schwester !
	männlich		<i>jungen</i>	bruder
	uneindeutig	eltern	<u>kinder</u> kind <u>kindern</u>	gruppe

Relationalität: familiär assoziiert = **fett**, fremd assoziiert = *kursiv*,
Kontextsensibilität = !

Individuum vs. Kollektiv: Einzelperson = neutrale Schrift, mehrere Personen = unterstrichen,
uneindeutig = *

⁹ Die Worte aus der Analyse werden hier entsprechend der Methode klein geschrieben.

Materialitäten

Hier fällt auf, dass überwiegend alltägliche Dinge in Zusammenhang mit elementaren Grundbedürfnissen auftauchen. Die folgende *Tabelle 2* verdeutlicht dies durch die Kategorien.

Tabelle 2: Cluster 2 – Materialitäten

Nr.	Wortgruppe	Bedeutungszusammenhänge und Lesarten
1.	essen teller	Nahrung, Mahlzeiten, Essen
2.	bett schlafsaal zimmer	Schlafen, Räumlichkeiten
3.	bad toilette wasser	Hygiene, Grundbedürfnisse
4.	hause heim haus kinderheim	Unterbringung, häusliches, Zuhause
5.	briefe zug weg	Distanz überbrückend, Transfer, Reise, Verschickung, Kommunikation

Innersubjektive Vorgänge

Tabelle 3: Cluster 3 – Innersubjektive Vorgänge

Wort	Kategorie	Häufigkeit	Rang
erinnerung	Erinnerung	848	126
erinnerungen		818	132
angst	Gefühle	810	134
heimweh		680	148

Das dritte Cluster ist mit nur vier Begriffen vergleichsweise klein, wovon zwei Begriffe zu einem lemmatisierbar sind. Daraus wurden zwei Kategorien gebildet und als *Erinnerungen* („erinnerung“, „erinnerungen“) und *Gefühle* („angst“, „heimweh“) benannt (siehe *Tabelle 3*). Ausgehend davon lassen sich eine Reihe von Auffälligkeiten identifizieren, die jedoch ohne Kontext zunächst nur bedingt interpretierbar sind.

Die besonders häufig genannten *Personen*, über welche in den Zeugnissen gesprochen wird, lassen sich überwiegend der Gruppe der weiblichen Erwachsenen zuordnen. Männli-

che Erwachsene fehlen in dieser Liste und verbergen sich lediglich hinter dem Wort Eltern. Zudem sind die Personenbezeichnungen hochgradig relational konnotiert und entstammen überwiegend einem familiär assoziierten Kontext (siehe *Tabelle 1*). Der historische Kontext macht allerdings deutlich, dass die Worte „tanten“ und „schwester“ (Röhl, 2021b) eher das Betreuungspersonal in den Einrichtungen beschreiben. Diese Personenkonstellation aus vielen erwachsenen weiblichen, wenigen erwachsenen männlichen Personen und vielen Kindern ist offenbar für das Phänomen der Verschickung bestimmend. Die erwachsenen männlichen Akteure sind weniger präsent in der erzählten Erinnerung.

Es rücken aber auch Materialitäten in den Fokus. Neben Wörtern, die auf den spezifischen Kontext einer Reise und Distanz verweisen, wie „kinderheim“ oder auch die Wörter „zug“ und „briefe“, fallen besonders die vielen alltäglichen und existenziellen Dinge und Orte auf. Was nach einer fröhlichen Reise klingen könnte, wird im Cluster der innersubjektiven Vorgänge mit zwei dominierenden und negativen Gefühlen in Verhältnis gesetzt: die Gefühle „angst“ und „heimweh“. Damit wird Heimweh als Gefühl aus der Perspektive des Kindes auch für eine erziehungswissenschaftliche Gewaltforschung und als Thema der Fremdunterbringung interessant.

Für das Cluster *Personen* wurde eine intensive qualitative Analyse der softwarecodierten Textsegmente, in welchen das Wort „eltern“ genannt wird, durchgeführt. In dem Cluster der Materialitäten wurden die Worte „essen“ und „wasser“ ausgewählt und mit MAXQDA auf häufigste Kontextwörter untersucht. Im Fall des Wassers konnte eine Fundstellencodierung zeigen, in welchen Kontexten das Wort auftaucht. Abschließend wird hier die Feinanalyse zur Thematisierung von Erinnerung präsentiert.

4.2 Ergebnisse der Feinanalyse

Wasser

Am Beispiel des Wassers lässt sich zeigen, was in der Worthäufigkeit auffällt: Das eigentlich Alltägliche wird im Kontext anders relevant. Die Analyse der häufigsten Wortkombinationen und Kontextwörter verweist besonders auf die Temperatur des Wassers. Über die Identifikation von sieben Kontext-Komplexen ist feststellbar, dass die Anlässe, um über Wasser zu sprechen, überwiegend negative sind, die das Erleben der Kinder in seiner Leiblichkeit abbilden. Fast immer sind die Situationen zwangsvoll. In den scheinbar alltäglichen Momenten, in denen Wasser zum Einsatz kommt, wie sie die Begriffe Trinken, Putzen, Toilettengänge, Körperhygiene oder auch Baden beschreiben, liegt das Potenzial zum Machtmissbrauch. Diese allgegenwärtige, lebensnotwendige Materie „Wasser“ wird zum Mittel von Strafe und körperlicher Grenzverletzung. Dabei wirkt selbst die Temperatur des Wassers (eiskalt oder heiß) einerseits auf das Erleben und ist andererseits für das Personal eine Möglichkeit, um eine Situation in ihrer Wirkung zu graduieren. Diese Ergebnisse zeigen, wie über alltägliche materielle Dinge Kontrolle und Zwang ausgeübt wurde und darüber auf demütigende Weise gezielt und perfide grenzüberschreitende Verletzung stattfinden konnte. Gleichzeitig verweisen sie auf typische care-Momente als Kippunkte zur Gewalt.

Essen

Anschließend an die Ergebnisse von Röhl (Röhl, 2022a) konnte das Wort „essen“ als in Zusammenhang stehend mit dem Wort „musste“ herausgestellt werden. Der darin erkennbare Zwangscharakter verdeutlicht, dass „essen“ während der Kur nicht positiv, nicht genussvoll, sondern als etwas, das nicht gemocht wurde, beschrieben wird. Ein kurzer Blick in die Fundstellen bestätigte Fälle, in denen von erbrochenem Essen und dem Zwang auch dieses wieder essen zu müssen, berichtet wurde.

Eltern

Eine intensive Analyse der Fundstellen rückt den Verlauf der Verschickung in den Fokus: Die Fundstellen lassen sich in folgende Etappen sortieren: 1. Vor der Verschickung, 2. die Entscheidung zur Verschickung, 3. die (Ab-)Reise zum Kurort, 4. der Aufenthalt im Kurheim, 5. das Ende der Verschickung/das Ankommen zuhause, 6. das Leben nach der Verschickung als Kind, 7. ggf. erneute Verschickung und 8. das Leben heute als Erwachsene.

Über den Verlauf zeichnet sich ein besonderes Element der Verschickung ab. Nicht nur die Zeit im Heim selbst war für das Erleben der Verschickung relevant. Vielmehr zeigt sich, dass die Verschickung zu Hause begann und zu Hause endete, teilweise mehrmals stattfand und von der ganzen erwachsenen Gesellschaft gestaltet wurde. Ebenso verweist die Verlaufsbetrachtung auf Übergangsmomente „vor“ der Verschickung bzw. beim Eintreffen „nach“ der Verschickung. Die Verschickung zeigt sich damit als hochgradig relational. Obwohl die Eltern während der Kur selbst nicht physisch anwesend waren, bildet die *Etappe 4* die größte Kategorie. Hier tauchen die Eltern besonders im Zusammenhang mit der Regulierung der Kontaktmöglichkeiten zu den Eltern oder in Gedanken an die Eltern auf. Gerade die Präsenz der Eltern in den Gedanken der Kinder ist angesichts der physischen Abwesenheit interessant. Oft wird die Trennung von den Eltern schmerzhaft oder belastend thematisiert. Die meisten Gedanken an die Eltern, die in den Segmenten geschildert werden, tauchen in Form von Sehnsucht auf oder in Form von Grübeleien über den Aufenthaltsort der Eltern, warum sie nicht helfen oder wie sie welche Situation wohl bewerten würden. Das wird dadurch verschärft, dass nahezu jeder Kontakt mit den Eltern durch die „Tanten“ reguliert wurde, was besonders die auch quantitativ relevanten Briefe zeigen. Für die Kinder wären sie eine Möglichkeit gewesen Hilferufe zu senden sowie von Sehnsucht und Heimweh zu berichten. Allerdings erreichen solche Nachrichten die Eltern kaum, da die Briefe von den „Tanten“ auf negative Schilderungen kontrolliert und beschönigend zensiert wurden. Einige beschreiben den inneren Konflikt, neben der Hilflosigkeit auch das Gefühl zu haben, die Eltern zu belügen. Als Erziehungsberechtigte, welche i. d. R. weiterhin diese Rolle innehatten, trugen die Eltern indirekt die Verantwortung für die Kur, hatten sie ihr doch zugestimmt, mit den Kindern die Koffer gepackt. Diese Verantwortung tauchte auch in der Interaktion zwischen dem Personal und den Kindern auf, etwa als eine Drohstrategie. Trotz aller Muster muss die hohe Diversität betont werden. In den Fundstellen zum Wort Eltern wird sichtbar: Nicht alle Beziehungen zu den Eltern werden als positiv, stärkend und schützend geschildert. In der Regel endete die Verschickung mit der Ankunft am heimischen Bahnhof, wo die Eltern die Kinder in Empfang nahmen. Hier unterscheiden sich die Berichte dahingehend, ob

den Eltern von den schlimmen Erlebnissen berichtet wurde oder nicht, ob die Eltern glaubten oder nicht und wie sie den Zustand des Kindes nach der Kur wahrnahmen und welche Schlüsse sie daraus zogen. Auch für den Zeitraum nach der Kur wird das Verhältnis zu den Eltern sowohl als positiv als auch als nachhaltig gestört beschrieben. Vereinzelt finden sich die Kinder zu Hause in Lebensumständen wieder, die sich in ihrer Abwesenheit verändert haben. Es lässt sich zusammenfassen, dass die Kinder vielfach mit den Eltern gesprochen oder auf andere Weise ihr Leiden ausgedrückt haben. Oft wurde den Berichten der Kinder aber nicht geglaubt oder sie wurden bagatellisiert. Trotzdem gibt es auch Berichte, in denen die Eltern glaubten und sich den Kindern gegenüber selbst schockiert zeigten.

Erinnerung

Während vorherige Begriffe überwiegend mit dem Erleben des Kindes und dessen Perspektive in Verbindung stehen, verweist Erinnerung auf den gegenwärtigen Moment der Zeugnenschaft. Dieser wird in den Zeugnissen durch ein Ringen mit Erinnerung qualifiziert. Es werden Zweifel an den eigenen Erinnerungen, sich alles nur „eingebildet“ zu haben, angesprochen. Manches fehlt heute oder ist als bleibende Leerstelle präsent und eine Erinnerung steht mit ungeklärten Fragen in Verbindung. Viele Kinder haben nicht selbst Gewalt erfahren, sondern Gewalt an anderen Kindern miterlebt. Sie fragen sich heute, was aus diesem Mädchen oder jenem Jungen geworden ist. In der Analyse wird sichtbar, wie diese fragmentierten Erinnerungen erinnert und zu rekonstruieren versucht werden. Dabei wird eine Suche nach Objektivität erkennbar. Eine Person erklärt beispielsweise, vor dem Verfassen des Beitrags bewusst keine anderen Berichte gelesen zu haben, um die eigenen Erinnerungen nicht zu „vermischen“ und so authentisch wie möglich zu schildern. Zudem kann das Lesen der anderen Beiträge emotional sehr aufwühlen, Erinnerungen und Gefühle aktivieren, aber auch das Potenzial bergen, eigenen Erinnerungen Sinn und Zusammenhang zu verleihen. Genauso werden Erlebnisse aber auch ganz konkret und teilweise schmerzlich präsent erinnert, oft verbunden mit dem Erstaunen über den Detailreichtum nach all den Jahren. Auffällig gehäuft tauchen auch sehr leibliche Erinnerungen auf, die besonders in Zusammenhang mit Gerüchen ins Bewusstsein kommen, oft in Bezug auf Essen und Ekel. Hierbei zeigt sich, wie die Erinnerungen gemeinsam mit Gefühlen wie Beklemmung, Scham, Trauer oder Wut auftauchen.

Fazit

Die Studie hat über einen zunächst quantitativ sprachanalytischen Zugang und anschließende qualitative Feinalysen Erkenntnisse über die Verschickung liefern können, die relationale, materielle, strukturelle und emotionale Ebenen dieses Gewaltverhältnisses offenlegen. Das theoretische Konzept der generationalen Ordnung rahmt den Blick auf Aufarbeitung, die Rolle von Zeug:innen und nicht zuletzt auf das Erkenntnisinteresse und die Analyse.

Die hohe quantitative Relevanz der Eltern wurde über die Kontextualisierung erklärbar. Eltern lassen sich als die signifikanten Dritten im Gewaltgeschehen (Imbusch, 2017; Andresen et al., 2021; Andresen et al., 2022) profilieren; als die erste Instanz, an die sich

Kinder wenden, um das Unrecht, welches ihnen widerfahren ist, zu beklagen; als diejenigen, denen am meisten Vertrauen entgegengebracht werden muss und von denen am ehesten Schutz erwartet wird. Wie schwer ihre Abwesenheit während der Kur wog, wie sehr sie aber auch davor und danach oft nicht den genannten Rollen und Erwartungen gerecht werden konnten, zeigt die Analyse. Gleichzeitig sind auch Schilderungen gefunden worden, in welchen die Eltern diesem Anspruch sehr wohl nachkamen. Die relationale Positioniertheit von Kindern, wie sie bei Alanen (1992, 2003) aufgemacht wird, zeichnet sich in diesen Befunden deutlich ab. Zudem rückt der Verlaufscharakter der Kuren, die Gesamtgesellschaft und alle an der Verschickung direkt und indirekt Beteiligten (Erwachsenen) in den Blick. Damit erweitert sich der Fokus, den die bisherige Forschung überwiegend einnimmt, von den Heimen auf das vermisste Zuhause, von dem Fremden auf das fehlende Vertraute. Die Distanz dazwischen und ihre Überbrückung bzw. oft eher Unüberwindbarkeit verdichtet sich in dem dominierenden Gefühl von Heimweh. Es konnte quantitativ begründet und exemplarisch am Beispiel des Wortes Wasser verdeutlicht werden, dass die Gewalt sich an alltäglichen materiellen Dingen manifestierte. Besonders care-Momente zeigen sich als Kipppunkte zur Gewalt. Die Ergebnisse passen zu bisherigen Analysen und liefern Anknüpfungspunkte für andere Pflege- und Sorgemomente in Heim-ähnlichen Strukturen. Es wurde deutlich, dass über diese Grundbedürfnisse und materiellen Dinge auf allen Ebenen Zwang ausgeübt wurde. Zudem waren die Verschickungskinder generationell bedingt, aber auch spezifisch durch das Personal der Einrichtungen massiver epistemischer Ungerechtigkeit ausgesetzt. Das zweite dominierende Gefühl, die Angst, fügt sich ins Bild. Die generationale Position der Kinder ist wesentlicher Faktor dafür gewesen, dass die Verschickung so stattfinden konnte, wie sie stattgefunden hat. Sie charakterisiert sich durch ihren objektifizierenden Charakter: Kinder wie Dinge hin und her zu schicken und sie dadurch in ihrer Agency in einem Maße einzuschränken, das es die ohnehin bestehende generationell benachteiligte Position deutlich übersteigt und verschärft, macht sie spezifisch. Bereits, ohne dass klassische psychische und physische Gewaltformen dafür stattgefunden haben mussten, kommt der Verschickung damit aus der Perspektive des Kindes per se ein verletzendes Potenzial zu.

Die Zeugenschaft der Verschickungskinder ist ein wesentlicher Schlüssel, um dem fragmentierten Wissen über die Verschickung entgegenzuwirken. Sie bewegt sich zwischen den Spannungsfeldern von Intimität und Öffentlichkeit sowie Erinnern und Vergessen. Die Verschickungskinder bringen durch das Teilen ihrer intimen Erinnerungen in der Öffentlichkeit der Gesellschaft einen enormen Vertrauensvorschuss entgegen und erfahren zunehmend Anhörung, ein Prozess, der für ein umfängliches Bild noch fortgesetzt werden sollte.

Literatur

- Alanen, Leena (1992). *Modern childhood? Exploring the 'child question' in sociology*. Jyväskylä: Kasvatustieteiden tutkimuslaitos (Institute for Educational Research. Publication series A. Research reports, 50).
- Alanen, Leena (2003). Childhood as a generational condition: children's daily lives in a central Finland town. In Leena Alanen und Berry Mayall (Ed.), *Conceptualising Child-Adult Relations* (1st edition) (p. 129–147). London: Taylor and Francis.

- Andresen, Sabine, König, Julia & Künstler, Sophie (2016). Anhörungen von Zeitzeug_innen und ihre Bedeutung für die Aufarbeitung sexueller Gewalt. Erziehungs- und kindheitstheoretische Perspektiven. *Zeitschrift für Pädagogik*, 62 (5), 624–637. DOI:10.25656/01:16834
- Andresen, Sabine (2018). *Gewalt in der Erziehung als Unrecht thematisieren. Perspektiven aus der Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa. DOI: 10.25656/01:22178
- Andresen, Sabine (2019). Was Aufarbeitung von Unrecht bedeutet. Ein Beitrag zur Klärung. In Sabine Andresen, Dieter Nittel und Christiane Thompson (Hrsg.), *Erziehung nach Auschwitz bis heute. Aufklärungsanspruch und Gesellschaftsanalyse* (S. 23–45). Frankfurt am Main: Fachbereich Erziehungswissenschaften der Goethe Universität Frankfurt am Main.
- Andresen, Sabine (2021). Sexual Violence Against Children and Transitional Justice: Bearing Witness and Preserving Testimony About Injustice in Childhood. *Int. Journal on Child Malt*, 4 (2), 193–207. DOI: 10.1007/s42448-021-00075-9
- Andresen, Sabine, Pohling, Andrea & Schaumann, Nina (2021). Pädagogik als Gefahrenzone. In Birgit Aschmann (Hrsg.), *Katholische Dunkelräume. Die Kirche und der sexuelle Missbrauch* (1. Auflage) (S. 96–115). Paderborn: Brill Schöningh.
- Andresen, Sabine, Gudat, Rebecca & Schaumann, Nina (2022). Von der Bedeutung der Dritten im Disclosure-Prozess. *Trauma & Gewalt*, 16 (1), 28–38. DOI: 10.21706/tg-16-1-28
- Aufarbeitung und Erforschung von Kinder-Verschickung e. V. (AEKV e. V.) (2020). Satzung des Vereins Aufarbeitung und Erforschung von Kinder-Verschickungen e. V. Verfügbar unter: <https://verschickungsheime.de/wp-content/uploads/2021/03/Satzung-AEKV.e.V.pdf> [31. Oktober 2023].
- Bascheck, Nadja (2023). *Verschickungskinder: Runder Tisch soll Misshandlungen aufklären*. Hrsg. v. WDR. Verfügbar unter: <https://www1.wdr.de/nachrichten/landespolitik/runder-tisch-kinderverschickungen100.html> [31. Oktober 2023].
- Bühler-Niederberger, Doris; Alberth, Lars (2019). Introduction: Children and Violence – A blind Spot of Sociology. In Doris Bühler-Niederberger und Lars Alberth (Ed.), *Victim, perpetrator, or what else? Generational and gender perspectives on children, youth, and violence* (Bd. 25, first edition) (p. 1–13). Bingley, UK: Emerald Publishing Limited.
- Fricker, Miranda (2007). *Epistemic injustice. Power and the ethics of knowing*. Oxford: Clarendon.
- Imbusch, Peter (2017). Die Rolle von „Dritten“. In Philipp Batelka, Michael Weise und Stephanie Zehnle (Hrsg.), *Zwischen Tätern und Opfern. Gewaltbeziehungen und Gewaltgemeinschaften* (S. 47–74). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (V & R academic).
- Kappeler, Manfred (2022). „Das Elend der Verschickungskinder“ (Anja Röhl) – eine erweiterte Rezension. *Forum Erziehungshilfen*. DOI: 10.30820/9783837977646
- Kavemann, Barbara, Nagel, Bianca, Etzel, Adrian & Helferich, Cornelia (2022). *Wege zu mehr Gerechtigkeit nach sexueller Gewalt in Kindheit und Jugend. Abschlussbericht des Forschungsprojekts*. Hrsg. v. Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs (UKSAK). Verfügbar unter: <https://www.aufarbeitungskommission.de/mediathek/wege-zu-mehr-gerechtigkeit-nach-sexueller-gewalt-in-kindheit-und-jugend/> [31. Oktober 2023].

- Lorenz, Hilke (2021). *Die Akte Verschickungskinder. Wie Kurheime für Generationen zum Albtraum wurden* (1. Auflage). Weinheim: Beltz.
- Neumann, Ulrich; Reichert, Philipp (2019). *Wie Kinder in Kurheimen systematisch misshandelt und gedemütigt wurden*. Report Mainz, ARD, 03.12.2019. Verfügbar unter: <https://www.ardmediathek.de/video/report-mainz/wie-kinder-in-kurheimen-systematisch-misshandelt-und-gedemuetigt-wurden/das-erste/Y3JpZDovL3N3ci5kZS9hZXgvbzExNzkzODA> [31. Oktober 2023].
- Report Mainz (2019). *Report Mainz fragt Anja Röhl*. SWR, 10.09.2019. Verfügbar unter: <https://www.ardmediathek.de/video/report-mainz/report-mainz-fragt-anja-roehl/das-erste/Y3JpZDovL3N3ci5kZS9hZXgvbzExNTE2MDA> [31. Oktober 2023].
- Röhl, Anja (2009). *Und dann bin ich verloren! Hände hoch: Wie es war, auf die Nordseeinsel Föhr verschickt zu werden*. junge welt, 09.09.2009, S. 13.
- Röhl, Anja (Hrsg.) (2021). *Heimweh - Verschickungskinder erzählen. Verschickungskinder erzählen* (Originalausgabe). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Röhl, Anja (2022a). *Das Elend der Verschickungskinder. Kindererholungsheime als Orte der Gewalt* (2. korrigierte Auflage). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Röhl, Anja (2022b). Das vergessene Leid der Verschickungskinder. In Sabine Andresen, Daniel Deckers & Kirsti Kriegel (Hrsg.), *Das Schweigen beenden. Beiträge zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs* (S. 40–45). Berlin: Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung.
- Runder Tisch Heimerziehung (RTH) (2010). *Abschlussbericht des Runden Tisches „Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren“*. Berlin: Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ.
- Schmidt, Sibylle (2011). Wissensquelle oder ethisch-politische Figur? Zur Synthese zweier Forschungsdiskurse über Zeugenschaft. In Sibylle Schmidt, Sybille Krämer & Ramon Voges (Hrsg.), *Politik der Zeugenschaft. Zur Kritik einer Wissensspraxis* (S. 47–66). Bielefeld: Transcript.
- Schmuhl, Hans-Walter (2023). *Kur oder Verschickung? Die Kinderkuren der DAK zwischen Anspruch und Wirklichkeit*. Hamburg: Dölling und Galitz.
- Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs (UKSAK) (2020). *Rechte und Pflichten: Aufarbeitungsprozesse in Institutionen. Empfehlungen zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs*. Berlin: UKSAK. Verfügbar unter: <https://www.aufarbeitungskommission.de/mediathek/rechte-und-pflichten-aufarbeitungsprozesse-in-institutionen/> [31. Oktober 2023].
- Wagner, Sylvia & Wiebel, Burkhard (2020). „Verschickungskinder“ – Einsatz sedierender Arzneimittel und Arzneimittelprüfungen. Ein Forschungsansatz. *Sozial.Geschichte Online*, (28), 11–42.
- Wendelin, Holger (2010). *Runder Tisch – Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren. Zwischenbericht*. Berlin: AGJ.
- Wensierski, Peter (2007). *Schläge im Namen des Herrn. Die verdrängte Geschichte der Heimkinder in der Bundesrepublik* (3. Auflage, Taschenbuchausgabe). München: Goldmann.

Autor:in

Johanna Christ, Goethe-Universität Frankfurt am Main, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Institut für Pädagogik der Elementar- & Primarstufe.

Forschungsschwerpunkte: (Aufarbeitung von) Gewalt in generationalen Ordnungen, sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen, Kindheitsforschung.

Anschrift: Goethe-Universität, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Institut für Pädagogik der Elementar- & Primarstufe, Theodor-W.-Adorno-Platz 6, 60323 Frankfurt am Main

E-Mail: johanna.christ@em.uni-frankfurt.de